

An E.H. in Nr. 40 des Nebi

Autor(en): **K.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-486577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein lieber Freund, lass mich Dir auch mal in achtfüssigen Jamben schreiben, nicht, weil dies etwas einbringt, nein, spontan und nur aus Sympathie, die ich Dir kundtun möchte, liess ich mich zu solchem Schritte treiben. Du wirst Dir zwar darob, auch wenn Du zartbesaitet, kaum die schönen Augen reiben, Doch kennt man selbst den Schmelzpunkt oft befühlter Herzen nachgewiesnermassen nie.

Wie geht es Adalbert, dem glücklichen Empfänger Deiner wöchentlichen Grüsse? Aus welchem Grunde meidet er die Feder und bleibt stumm? Ich hoffe sehr, sein Pegasus sei weder flügelahm noch hab er wunde Füsse. Im übrigen verzeih mir bitte solche übereilte Schlüsse, Du ahnst es schon, die Kinder, die der Neid gebiert, sind meistens dumm.

Du schreibst von Politik und andern Pflanzen, die im Sumpf des schwarzen Styx gedeihen. Ich lese in der Zeitung leider nur die Heiratsinserate und das Feuilleton. Beim Lesen ersterer fühlt man sich übrigens das ganze Jahr im allergrünsten Maien, Vor lauter tiefgefühlten Herzenswünschen weiss man weder aus noch ein. Sei mir nicht böse, wenn ich nun für heute schliesse als Dein

Charles l'Aton.

Lieber Nebli!

Ich bin ein eingefleischter PdA-Arbeiter und ich habe mich über das Geschrei in der bürgerlichen Presse wegen angeblichen Schiebungen mit Sammelgeldern durch das Koordinationskomitee und Stadtrat Woog in Zürich sehr aufgeregt. Es ist einfach nicht recht, daß man sagt, es seien mit den Geldern der Sammlung für das russische Kind Schiebungen vorgenommen worden. Eine ganz gemeine Lüge ist es aber, wenn man behauptet, es seien Gelder dieser Sammlung dem Zweck entfremdet worden. Ich habe den bürgerlichen Parteien wirklich mehr Grütz zugemutet, denn jedes Kind in der Schweiz weiß, daß die PdA und der «Vorwärts» russische Kinder sind.

Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du das Publikum darüber aufklären wolltest. Mit freundlichen Grüßen W. M.

Wien 1947

Ein ausländischer Korrespondent läßt sich in Wien von einem Taxi umherfahren und die Stadt zeigen. Schließlich steigt er aus und hält dem Chauffeur eine Zehndollar-Note hin. «Ja, wos glaubn's denn, ii kann net wechseln!» sagt dieser. «Oh, never mind, behalten Sie es», erwidert der Fremdling. Da steigt der Chauffeur aus dem Wagen, verneigt sich und spricht: «Gnä Herr, des Taxi ghört lhnal!» T. R.-W.

Zum Geburtstage schenkte ich meinem achtjährigen Cousin einige wertvolle Schweizermarken für sein frisch angelegtes Markenalbum. Mit besonderem Stolz erwähnte ich, daß sich auch noch ganz alte Marken darunter befänden, worauf der Knabe beschwichtigend sagte: «O — ich cha se gliich bruuchel!» H. L.

An E. H. in Nr. 40 des Nebli

Du fragst, warum im Telefonverzeichnis Nr. 3 die deutsche Amtssprache weniger höflich sei als das Amtsfranzösisch oder das Amtsitalienisch. Ich vermute, jener Max Krause, der in Nr. 39 des Nebli sich als Schaffner für eine Kondukteuranwärterstelle bei der SBB anmeldete, weil er als Berliner die schweizerische Amtssprache beherrsche, treibe da sein Unwesen. Er hat nun offenbar bei der P.F.F. (Post-, Fernschreib- u. Fernsprech-Verwaltung) eine Stelle gefunden. K. P.

Lieber Nebelspalter!

Welchen Aufschlag lassen die Männer sich gern gefallen?

Den Augenaufschlag einer schönen Frau. fis



Leutenegger

Die fruchtbare russische Bärin